

DER REIGEN

Mitteilungsblatt des Waldorfkinder Gartens Bregenz November 2017



GIBT ES EINEN ROTEN FADEN IN MEINEM LEBEN?

VON PATRICIA MANGENG-FLEISCH

**An welche Gerüche, Farben, Berührungen oder Töne erinnerst du dich im Kleinkindalter?
Welche Verpflichtungen hattest du in der Schule, zwischen 10 und 14?
Hattest du als Jugendlicher eigene Freunde, Platz in der Familie, eine Privatsphäre oder Geheimnisse?**

Sich mit der Vergangenheit beschäftigen, Erinnerungen wachrufen, ein Erinnerungsdokument oder Biografieblatt erstellen – das können Teile der Biografiearbeit sein, mit dem Ziel: „sich selbst (zu) finden, herauszufinden, wie die eigenen Lebensaufgaben aussehen, und andererseits, Verständnis und Interesse für den anderen und dessen Biografie zu entwickeln“.¹

Dieser zweite Aspekt scheint für erfolgreiche psychosoziale Arbeit wie z.B. Altenpflege oder die Arbeit im interkulturellen Bereich ganz wesentlich zu sein.

Erinnerungen sind nicht immer angenehm.

Doch „wer seine Vergangenheit dokumentiert, sie mit Schmerz und Trauer annehmen lernt, ist offen für sein gegenwärtiges und zukünftiges Leben.“²

Gerade Kinder und Jugendliche in Pflege-, Adoptivfamilien oder in Scheidungskonflikten können durch diese professionell geführte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit neue Lebensperspektiven erhalten. Bei Kleinkindern kann man ruhig solange warten, bis sie selber beginnen, Fragen zu stellen, außer (traumatische) Lebensumstände machen Biografiearbeit im therapeutischen Kontext – wie oben erwähnt – notwendig. Grundsätzlich eignet sich Biografiearbeit aber für jeden Menschen, für Jugendliche, für Erwachsene mit „leichteren“ und schwereren Schicksalsschlägen, für alte oder geistig behinderte Menschen, denn in jedem Leben gibt es Übergänge, Phasen von Neubeginn und Abschied.

Gudrun Burkhard, Begründerin der anthroposophischen Medizin in Brasilien, hat die Biografie mit einem Tagesrhythmus verglichen, „(...) wir wachen langsam auf, wir öffnen uns der Welt, wir müssen unseren Körper erst anwärmen (...). Dann kommen die produktiven Stunden des Tages, gleich den produktivsten Jahren im Leben der mittleren Phase. Abends ziehen wir uns langsam von unserem Körper zurück, wir werden müde, bis wir in den Schlaf übergehen – oder in der Biografie in den Tod.“³

Jede Biografie ist einzigartig, doch gemein hat jeder Lebensweg – gemäß der Anthroposophie – drei grobe Entwicklungsphasen.

WERTVOLLE ERKENNTNISSE DURCH BIOGRAFIEARBEIT

Die erste Phase ist besonders von der körperlichen Entwicklung geprägt, dazu gehören die ersten drei Jahrsiebtel⁴, also von der Empfängnis bis zum 21. Lebensjahr. Drei wichtige Einschnitte finden statt – Schulreife, Pubertät und Mündigkeit. In dieser Phase überwiegt das Nehmen, die Zeit des „Menschwerdens“. Anthroposophisch gesehen prägen v.a. die

ersten sieben Jahre unsere spätere körperliche Gesundheit. Diese Phase formt unser ganzes Leben – ob wir es wollen oder nicht.

In der mittleren Phase – zwischen dem 21. und 42. Lebensjahr – entwickeln wir uns vor allem seelisch. Das Leben wird mit Selbstverantwortung gestaltet. Es wird vielleicht eine Familie gegründet, ein Haus gebaut oder Karriere gemacht. Es sollte eine psychische Reife erreicht werden. Es ist auch die Phase des Gebens und Nehmens, die Zeit des „Menschseins“.

Dann treten wir in die dritte Phase ein, jene der geistigen Entwicklung, laut Steiner zwischen 42 und 63 Jahren. Es ist gut möglich, dass in dieser Zeit die biologischen Kräfte nachlassen, aber desto größer ist die Chance, mehr Bewusstsein zu

entwickeln. Es ist die Zeit, in welcher wir uns größeren Zielen zuwenden wollen – Menschheitszielen. In dieser Phase steht das Geben im Vordergrund, es ist die Zeit der „menschlichen Erfüllung“.

Diese drei großen Lebensphasen (körperliche, seelische, geistige Entwicklung) können wiederum in jeweils drei kleinere unterteilt werden – den Jahrsiebten. Was wäre also anders, wenn du den 49. Geburtstag statt dem 50. ausgiebig feiern würdest? Du würdest dann den „Übergang in eine höhere Stufe – vergleichbar mit der Erneuerung der Körperzellen ca. alle 7 Jahre – zelebrieren. Die Jahrsiebte, der Einfluss der Planetenkräfte (Mars, Merkur, Venus...) oder des Mondes sind wichtige Aspekte der Biografiearbeit nach R. Steiner. Wer kleine Kinder hat, kennt die starke Wirkung des Mondes gerade im ersten Jahrsiebt. Gemäß der Anthroposophie gibt es auch die Mondknotenpunkte alle 18,5 Jahre. Gab es vielleicht im doppelten Mondknoten – also mit 36, 37 Jahren eine einschneidende Veränderung in deinem Leben?

Eine interessante Eigenart der anthroposophischen Biografiearbeit sind die Spiegelungen. Dabei werden beispielsweise die ersten drei Jahrsiebte dem 4., 5. und 6. Jahrsiebt gegenübergestellt, sie werden „gespiegelt“ (siehe SKIZZE 1).

Es können z.B. persönliche Ereignisse zwischen 0 und 21 Jahren und 21 und 42 niedergeschrieben werden. Hierzu ist anzumerken, dass bereits das Schreiben ein therapeutischer Akt ist. Gedanken werden geformt und geordnet. Man könnte dabei aber auch entdecken, dass eine unerklärliche Erkrankung – Gudrun Burkhard erläutert das Beispiel anhand der Depression – die im 33. Lebensjahr begonnen hat, mit dem Verlust der Mutter im neunten Lebensjahr zu tun hatte.

Alternativ kann auch ein Biografieblatt erarbeitet werden. Die Zeitspanne zwischen 0-21 Jahren werden der Zeit zwischen 21 und 42 Jahren oder erweitert auch der Periode zwischen 42 und 63 Jahren gegenübergestellt – wichtige äußere Ereignisse und Gefühle werden passend notiert. Dabei fällt vielleicht auf, dass mit 54 Jahren Asthmabeschwerden (Beispiel von G. Burkhard) wiederkommen, die seit dem 9. Lebensjahr nicht mehr da waren. Es bedarf in Folge professioneller Anleitung.

Fachleute, die erfolgreiche Biografiearbeit durchführen, müssen

auf jeden Fall auch Gegenwart und Zukunft miteinbeziehen. Gegenwartsmoment und schließlich auch die Zukunft – wo will ich hin? Wie sieht meine Lebenslandschaft in der Zukunft aus? – sollen Platz finden.

Wichtig ist, die „richtigen“ Fragen zu stellen. Ziel ist es dann an Elementen, die man feststellt, bewusst und gezielt zu arbeiten, um den roten Faden im eigenen Leben (wieder-) zu finden – der anthroposophisch gesehen eigentlich schon vor der Geburt eines Menschen gesponnen wurde.

Zuletzt noch ein paar hilfreiche Fragen für das erste Jahrsiebt, indem sich unsere Kinder im Waldorfindergarten gerade befinden:

- Meine erste Erinnerung
- Die ersten Sinneseindrücke
- Das Heim und seine Umgebung und die Menschen, die darin wohnten
- Die Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwistern, Großeltern
- Was hatten diese für einen Beruf?
- Spiele

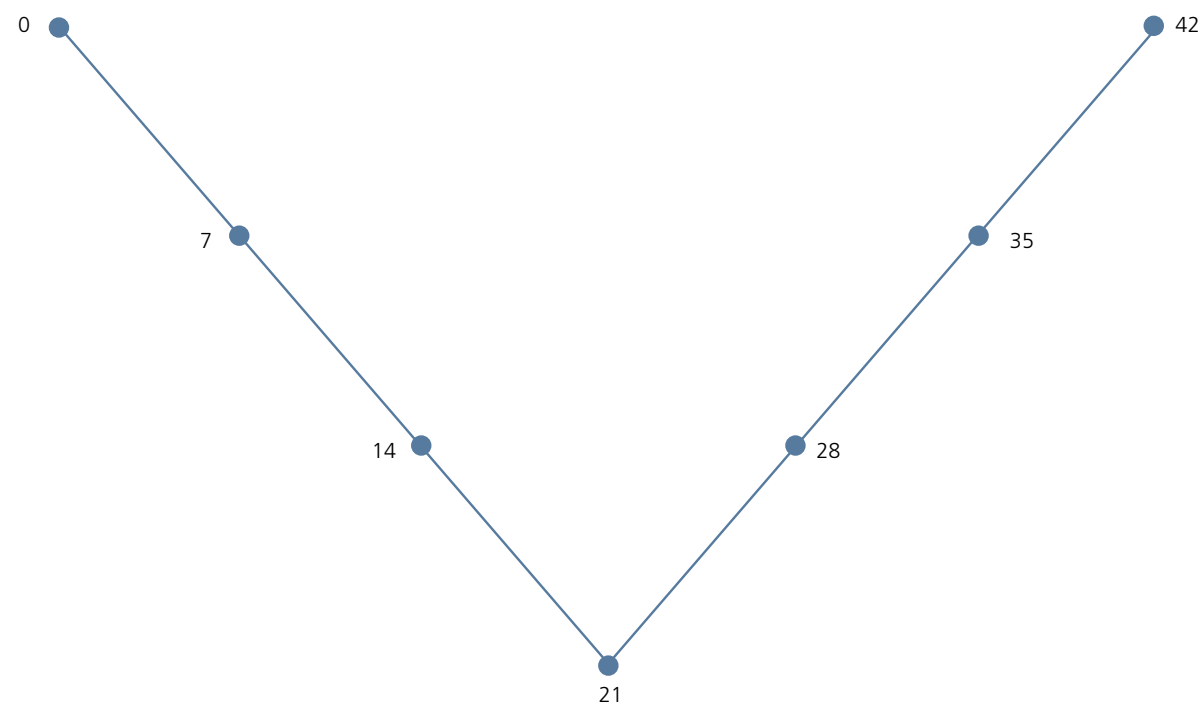
Vielleicht haben Sie ja Lust, Ihren Kindern einen Spickzettel zu schreiben. Ihre Antworten bereichern sicherlich die Biografie Ihres Kindes.

¹ BURKHARD Gudrun, *Schlüsselfragen zur Biografie. Ein Arbeitsbuch. Praxis Anthroposophie 33, Verlag Freies Geistesleben, 2009⁵, S. 8.*

² LATTCHAR Birgit, WIEMAN Irmela. *Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit. Verlag Beltz Juventa, 2013⁴, S. 16.*

³ BURKHARD Gudrun, *Das Leben in die Hand nehmen. Verlag Freies Geistesleben, Jubiläumsausgabe 2017, S. 23.*

⁴ *Jahrsiebt ist in der Anthroposophie eine Zeitspanne von sieben Jahren: zB 0-7, 7-14, 14-21, ...*



Skizze 1 aus BURKHARD Gudrun, *Das Leben in die Hand nehmen. Verlag Freies Geistesleben, Jubiläumsausgabe 2017, S. 190.*

„KINDER BRINGEN DIE WELT WEITER“

VON TATJANA KERL

Angesichts sich häufender Katastrophen: Kriege, Naturzerstörung, Zerfall von Demokratien... wächst bei Manchen eine Endzeit-Stimmung, Ratlosigkeit greift um sich, wie könnte es weitergehen? Alte Denk- und Verhaltensmuster tragen immer weniger – durch sie ist kein neuer Ansatz zu finden.

Ein im März im Kindergarten gehaltenen Vortrag warf ein ganz anderes Licht auf unsere Zeit, ihre Probleme und unsere Möglichkeiten.

Im Allgemeinen sieht sich der Erwachsene als Nabel der Welt, der alles gestaltet und bestimmt. Auf scheinbar naive Kindheit und Jugend folgt eben Alter und Reife. Aber schon wenn wir die Geschichte betrachten, dreht sich der Blickwinkel um: Auf Altertum folgen Mittelalter und Neuzeit. Die Gegenwart ist der Zeitpunkt, an dem die Geschichte immer wieder neu geboren wird!

Auch in der Natur folgt auf das Absterben im Herbst und die Stille im Winter eine Neugeburt mit dem Frühling: die kindhaft strahlende Kraft der Sonne bewirkt eine Erneuerung des Lebens.

In der menschlichen Biografie beginnt das Leben gleichfalls blühend: das Kind erscheint als strahlender „Sonnenschein“, der uns in der Lebensmitte, die oft zu Sinnkrisen neigt, neu impulsieren kann. Das Alter muss kein trübsinniger Niedergang werden, wenn wir Beziehung zu lebendigen Kräften pflegen. Dann leuchtet eher mit der Zeit etwas Frühlingshaftes hervor.

So geht es darum, heute das Kindhafte – auch in uns Erwachsenen – zu stärken und zu retten vor der Vereinnahmung durch altes, erstarrtes Denken. Sobald Kinder da sind, verschwindet die Frage nach dem Sinn des Lebens: Sie stellen alles in Frage und sind der Sinn. Das „Urbild“ dieses Geschehens ist Christi Geburt, sie gilt uns als Zeitenwende: hier beginnt etwas Neues für die Menschheit. Eine neue Verbindung mit dem Göttlichen entsteht.

Ab der Mitte des letzten Jahrhunderts können wir zusätzlich eine „Weltenwende“ erahnen: Gegen die alten Hierarchien und Machtverhältnisse wehren sich ab dieser Zeit weltweit vor allem junge

Menschen. In immer neuen Wellen will sich ein selbstbestimmtes, friedliches und gemeinschaftliches Leben Raum schaffen – im Einklang mit der Natur:

- Ende der 1960er Jahre forderte die Studentenbewegung ein Ende des Vietnam-Krieges und, darauf folgend, neue freiere Gesellschaftsformen.

- In den 1970er Jahren entstanden durch die Alternativbewegung neue Formen des Zusammenlebens. Auch die Waldorfpädagogik erneuerte sich (von Schweden ausgehend).

- In den 1980er Jahren folgte die Friedensbewegung gegen die atomare Aufrüstung, sowie die ökologische Bewegung und die Bewegung gegen die nur sogenannte „friedliche“ Nutzung der Kernenergie.

- Einen Einbruch brachten die 1990er Jahre mit den neuen Technologien und dem Vormarsch des Computers. Hier zeichnet sich das Wachsen eines neuen „Herrschaftssystems“ ab.

- Im neuen Jahrtausend bricht wieder viel Gegensätzliches auf: Der Klimawandel und eine weitere technokratische Bedrohung bringen neue soziale und ökologische Initiativen in Bewegung. Mehr denn je geht

es um die Rettung des Kindlichen und damit der Zukunft – aber auch um die bessere Einbeziehung von sich schon im Gang befindlichen Hilfen.

Im Gespräch sammelten wir stichwortartig problematische Zeiterscheinungen. Man kann gebannt sein von negativen Tendenzen wie Hektik, Zerstörung, Fanatismus, Lüge und Angst. Doch jedes dieser Zerrbilder hat seine Gegenseite, die es zu pflegen gilt. Hier liegt die Zukunft auch in unserer Hand:

Kinder wecken in uns die Erinnerung an die eigene Kindheit. Daran, dass wir – wie jedes Kind – die Erwartung an die Welt hatten, dass sie „gut“ sei. Die Bildung des „Urvertrauens“ hat hier ihren Platz. Nun können wir heute, in der Lebensmitte unsere Kräfte dafür einsetzen, dass diese Erwartung nicht enttäuscht wird.

BUCHTIPP

„Kinder bringen die Welt weiter“

von Anton Kimpfler
Verlag Ch. Möllemann, Schloss Hamborn
ISBN 978-3-89979-241-6

- KRANKHAFTES ↔ GESUNDENDEN
- HEKTIK ↔ GELASSENHEIT
- ZERSTÖRUNG ↔ PFLEGEN UND MAßHALTEN
- EGOTISMUS ↔ INTERESSE UND PARTNERSCHAFTLICHER DIALOG
- KRIEG ↔ FRIEDEN (ÄUSSERLICH UND INNERLICH)
- KONKURRENZ ↔ KOOPERATION
- EINSEITIGER FANATISMUS ↔ VIELFALT UND ERGÄNZUNG
- LÜGE ↔ EHRLICHES ERKENNEN
- DIGITALISIERUNG ↔ MENSCHLICHE BEGRENZUNG
- ANGST ↔ GESPRÄCH UND VERTRAUEN

WALDWOCHEN UND GEMÜSE SCHNIPPELN

VON MARTINA BECHTOLD-PFEIFER

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE ZEIT IM WALDORFKINDERGARTEN

MARTINA: Deine Kinder sind mittlerweile 9 und 11 Jahre alt und besuchen die Volksschule bzw. die Mittelschule. Wenn du an die Zeit im Waldorfindi denkst, was hat deine Kinder am meisten geprägt?

PETRA: Als eine der am meisten herausragenden Qualitäten sehe ich die Verbundenheit mit der Natur und das genaue Beobachten, das die Kinder einüben. Der Wald, in dem sie in der Kindergartenzeit spielten, in diesem bewegen sie sich heute noch und es gibt ein spürbares Eingebundensein. Es gibt nicht, ich hier und der Wald da, nein sie sind wirklich eins. Heute noch wenn ich mit den Kindern auf den Pfänder gehe ist es so, dass sie verweilen und beobachten. Diese Qualität geht, wenn man sie einmal in Ruhe ausleben durfte, nicht verloren. Vielleicht ist sie in dem Alter, in dem jetzt meine Kinder sind, nicht mehr so sichtbar, weil andere Themen in den Vordergrund rücken, aber sie bleibt vorhanden.

MARTINA: Du erwähnst den Wald als ein zentrales Element. Gibt es noch andere?

PETRA: Ich habe im Vorfeld noch mit anderen Eltern über dieses bevorstehende Interview gesprochen, weil ich noch andere Sichtweisen hören wollte. Es ist ja zutiefst subjektiv was und wie etwas erlebt und erfahren wird. Aber was sich so als wirklich bedeutend auch bei anderen Eltern gezeigt hat, ist dieses Vertrauen, das die Kinder entwickeln und ich glaube, das kommt dadurch, dass die Kinder so viele Stunden einfach in die Ruhe kommen und da sind, im Sand graben und matschen. Dieses „Stundenlange-dasselbe-Tun“ ohne großes Intervenieren und das über Jahre, bringt die Kinder in einen unglaublichen Sicherheits-, oder vielleicht Urvertrauenszustand. Was sich durch die Gespräche mit anderen Eltern noch als ein wichtiger Punkt herauskristallisiert hat sind die Freundschaften die im Kindergarten geknüpft werden, die über Jahre halten. Und das Gemeinschaftliche, das die Kinder dort erleben. Es fängt schon bei der Jause an, dadurch dass jeder einfach ein Obst mitbringt und somit beiträgt zum einem Ganzen. Konkurrenzdenken und der Vergleich „Was hat der andere zur Jause mit, und was ich?“ fällt dadurch vollkommen weg. Die Kinder verbringen auch sehr viel Zeit gemeinsam. Sie wachsen in einem gemeinsamen Rhythmus im Kindergarten aber jedes Kind in seiner eigenen Geschwindigkeit.

Der Umgang mit jetzt anstehenden Themen wie Medienkonsum, Konsum im Allgemeinen gelingt mit den Freundinnen aus der gemeinsamen Kindergartenzeit besser. Es gibt ähnliche Grundwerte und wenn diese Phase ausgelebt ist, bringen sich die Kinder auch immer wieder gegenseitig in einen gesunden Rhythmus.

MARTINA: Du stellst das Erleben der Kinder miteinander sehr in den Mittelpunkt. Welche Rolle spielten denn die Pädagoginnen?

PETRA: Da glaube ich, dass die Kinder sich sehr willkommen und angenommen fühlen. Wenn man sieht, mit in welcher Achtsamkeit Knete gedreht wird, z.B. in der Spielgruppe, da kommst du ja selber fast in einen meditativen Zustand. Ich bin am Anfang viele Stunden oben gesessen und habe diese Abläufe mitbekommen. Das tat auch mir als Mutter gut. Die Pädagoginnen sind so viele Stunden mit den Kindern beisammen wie sonst kaum jemand, außer du als Elternteil, da entsteht eine ganz eigene Verbindung. Und es ist dieses alltägliche Tun. Meine Tochter schnippelt heute noch Gemüse, das verbindet sie wohl mit etwas, das sie beruhigt und ihr Sicherheit und Wohlbefinden gibt.

Ich habe auch mit meinen Kindern gesprochen, an was sie sich noch erinnern. Es bleiben weniger konkrete Momente und Erfahrungen hängen, mehr eine liebevolle Verbundenheit zu dem Ort und den dort tätigen Menschen.

MARTINA: Gibt es auch Dinge, die in ihrer Schule bemerkt werden oder auffallen?

PETRA: In jedem Elterngespräch sagt man mir, dass die Kinder gut zuhören können, jemanden ausreden lassen und somit dem anderen auch Wertschätzung für sein Gesprochenes oder Präsentiertes geben. Und das haben sie sicher aus den vielen Rollenspielen und Spielen gelernt. Und, das kann ich sagen, ich habe vom Gemüt zwei sehr unterschiedliche Kinder, aber diese Qualitäten haben sie beide. Sie müssen auch nicht immer unterhalten werden, weil sie gelernt haben, von innen heraus zu spielen und sich zu beschäftigen.

MARTINA: Was hast du als Mutter und Teil des Waldorfindergartens gelernt?

PETRA: Es ist der andere Rhythmus und die vielen Gespräche, oft nur ein Satz, das hat bei mir und auch bei vielen Eltern, mit denen ich gesprochen habe, einen anderen Blick auf Spielen und Spielsachen oder Themen wie Konsum gebracht. Man kommt, wenn man offen dafür ist, in Kontakt mit der Frage „Was nährt die Seele meines Kindes“ und sie ist es letztendlich, die man aus dem Kindergarten mit ins Leben nimmt.

Meine Interviewpartnerin war Petra Pellini-Forcher, Mutter von zwei Töchtern, die beide die Waldorfspielgruppe und den Kindergarten besucht haben.



ANNA MATTLE

28 JAHRE
KOMMT AUS LAUTERACH
KRÄUTERPÄDAGOGIN

Mein beruflicher Werdegang bisher ist sehr kaufmännisch – Matura an der Handelsakademie in Bregenz, erste Erfahrungen als Sekretärin in einem Ingenieurbüro, Versuch als Betriebsprüferin im Finanzamt Bregenz und schließlich noch Angestellte als Sachbearbeiterin in einem Telekommunikationsunternehmen. Als dieses Unternehmen dann von einem großen Konzern aufgekauft wurde wollte ich nicht mehr so arbeiten und begab mich auf die Suche...

Sinnvoll, in und mit der Natur arbeiten, etwas bei dem ich mich selber sein kann und mit Kindern arbeiten, das wollte ich. Somit kam ich eigentlich eher zufällig in die Waldorf-Spielgruppe und nahm dann dankbar das Angebot an, an diesem tollen Ort eine neue Aufgabe beginnen zu dürfen.

Mich beeindruckt, wie jedes Kind als eigene Persönlichkeit wahrgenommen wird, wie anhand von Liedern, Geschichten und Vorbildhaltung gelernt wird und was für wunderschöne Welten und Spiele entstehen, wenn den Kindern nur wenige Naturmaterialien zur Verfügung stehen. Und was sehr wertvoll ist, dass ich dabei auch ganz viel über mich selber lerne.



DORIS HÖLLER-GEHRER

52 JAHRE, VERHEIRATET
EINEN STIEFSOHN PHILIPP – 25 JAHRE
EINE TOCHTER FRANKA – 13 JAHRE

Mein erlernter und bisher ausgeübter Beruf ist Buchhändlerin.

Zu Waldorf bin ich über unsere Tochter Franka, die drei Jahre hier im Kindergarten war, gekommen. Von Anfang an ist der Funke übergesprungen. Die Freude und das Glück unseres Kindes, die besondere Atmosphäre, die wertschätzende und liebevolle Weise wie hier die Pädagogik gelebt wird haben mich inspiriert. Ich erhielt viele Impulse nachzudenken – nachzulesen – Ideen zum Basteln, ernähren, die Natur sehen und erleben...

Durch meine berufliche Tätigkeit konnte ich den Büchertisch beim alljährlichen Basar betreuen, und dadurch die Verbindung zum Team halten. Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich jetzt durch die Ausbildung in Salzburg und das Arbeiten an diesem schönen Ort, mit den Kindern einer sinngebenden und sinnstiftenden Tätigkeit nachgehen kann und die Waldorfpädagogik erlernen darf.



IMSE WIMSE SPINNE

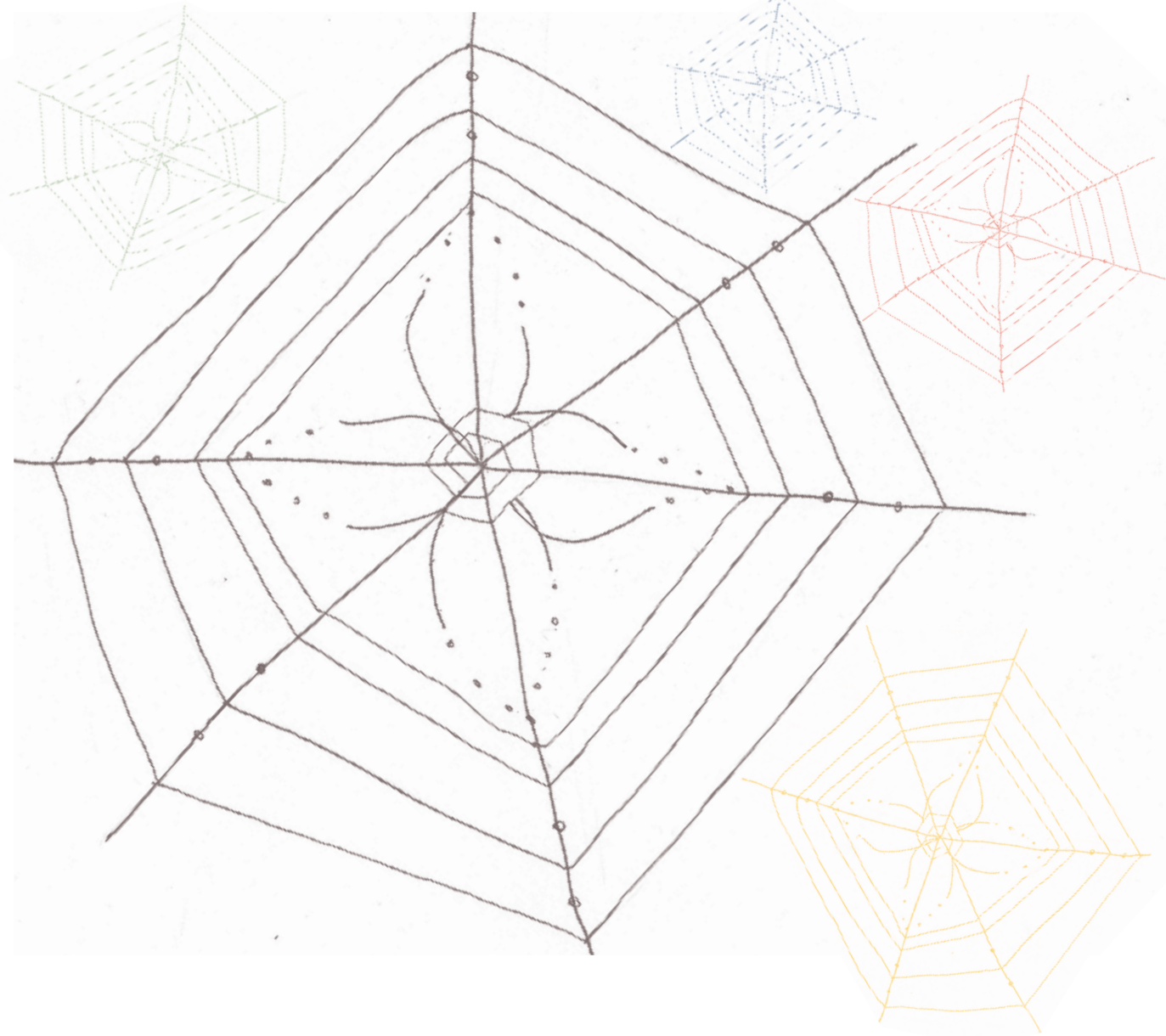
VON ANJA FRÖWIS

1 / 2 Imse Wimse Spinne,
wie lang dein Faden ist.
3 Kommt der starke Regen
4 und der Faden riss.
5 Kommt die liebe Sonne
6 leckt den Regen auf.
7 Imse Wimse Spinne
klettert wieder rauf!

1 / 2 Es berühren sich jeweils der linke Daumen mit dem rechten Zeigefinger und der rechte Daumen mit dem linken Zeigefinger und zwar so, als würde die Spinne hinaufklettern.
3 Regentropfen mit dem Finger hinab zeigen
4 Beide Arme bewegen sich nach außen
5 Sonne mit Händen kreisförmig mimen
6 Handinnenflächen sachte kreisen
7 wie zu Beginn

LIEBE KINDER!

Vervollständigt noch das Spinnennetz – es ergibt sich ein schönes Muster, wenn ihr die Punkte verbindet. Es fehlen die Spinnen – zeichnet eine oder mehrere dazu.



LEBEN IN EINEM RUNDEN HAUS – SPINNENNENZE

VON MARTINA BECHTOLD-PFEIFER

Wer kennt nicht die feinen Fäden die im Gesicht oder an den Waden kitzeln, wenn man im Herbst durch die Natur streift? Diese silbern glitzernden Fäden stammen von einem Tier, das es praktisch überall gibt – sei es im Wald, auf der Wiese oder fern in der Wüste – Spinnen. Besonders im Herbst, wenn es draußen kälter wird, trifft man sie an Hauswänden und Kellerfenstern an.

Spinnen gehören zu den Tieren, die von uns Menschen am meisten gemieden werden. Ob es nun die langen Beine, der große Körper, der mit dem Kopf eins ist oder ihre Art sich fortzubewegen – sie erschrecken uns. Viele gruseln sich (inklusive dem gesamten Redaktionsteam!) und man möchte nicht gerne in ihrer Nähe sein. Die meisten Spinnen, die in unseren Breitengraden leben, sind für uns Menschen jedoch völlig ungefährlich. Sie fressen Insekten und andere kleine Tiere, die sie entweder jagen oder mit Fallen fangen. Alle Spinnen stellen einen Spinnenfaden aus Seide her, jedoch nicht alle Spinnenarten bauen ein Netz. Je nach Spinnenart haben die Netze verschiedene Formen. Um mit euren Kindern die Spinnen und ihre runden Kunstwerke entdecken zu können, stellen wir euch die wichtigsten Spinnennetze vor:

1 KREUZSPINNENNETZ

Das Netz der Kreuzspinne ist ein Radnetz. Sie bildet zuerst eine waagrechte Fadenbrücke. Auf dieser Fadenbrücke läuft sie nun entlang und verstärkt sie durch einen weiteren Faden. Von der Mitte aus wird nun ein Faden senkrecht nach unten gespannt. Von diesem „Y“ aus spannt sie weitere Speichen (Radialspeichen). Der Netzhohlbau ist somit fertig.

Nun beginnt sie mit dem Bau der Fangspirale. Die Spinne beginnt am äußeren Netzrand und spinnt Fäden zwischen die langen Radialspeichen des Netzes. Nach getaner Arbeit setzt sie sich in die Mitte des Netzes und lauert kopfunter auf Beute. Gerät nun ein Beutetier ins Netz, so übertragen sich die Erschütterungen auf die empfindlichen Spinnenbeine und melden der Fallstellerin nicht nur den genauen Ort der Erschütterung, sondern auch die Größe der Beute. Das Opfer wird dann eingesponnen, gebissen und schlussendlich aus dem Netz geschnitten, um am versteckten Ruhesitz verzehrt zu werden.



2 HERBSTSPINNENNETZ

Sie baut der Kreuzspinne ähnlich ein Radnetz, beißt aber nach Fertigstellung des Netzes die Fäden aus der Netzmitte heraus. So entsteht eine offene Narbe, die uns die Art der Erbauerin sofort verrät.



3 BALDACHINNETZ

Diese Spinne spinnt ihr Netz gerne zwischen Heidekräutern, Sträuchern und anderen niederen Pflanzen. Die Unterseite des Netzes wird am Boden verankert. Unter dieser Kuppel läuft die Spinne bauchoben hin und her und wartet auf sich verfangende Insekten.



4 HAUSSPINNENNETZ

Die Hausspinne spinnt ihre dreieckigen waagrechten Netze gern in Mauerwinkel, hinter Möbeln in wenig genutzten Räumen. Der Staub macht das Netz bald unbrauchbar, so baut die Spinne eine Etage höher ein neues.

BUCHTIPP

Die kleine Spinne spinnt und schweigt

Ein kurzes Büchlein von Eric Carle, des erfolgreichen Autors von „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Eine liebe Vorlesegeschichte, wo die Tierlaute nachgemacht werden können, das entstehende Spinnennetz ertastet werden kann und von der Spinne, die immer nur spinnt und schweigt, eine angenehme Ruhe ausgeht.

Eric Carle, Die kleine Spinne spinnt und schweigt, Gerstenberg Verlag, 1995.



TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Samstag, 25.11. – Adventbasar und Tag der offenen Tür: von 10 bis 17 Uhr

Freitag, 01.12. – Adventsgärtlein um 11 Uhr (Eintreffen der Eltern um 10.45 Uhr)

Montag, 11.12. – Vorstandssitzung um 20 Uhr

Donnerstag, 21.12. – Krippenspiel ab 11.30 Uhr

Montag, 08.01. – Vorstandssitzung um 20 Uhr

Dienstag, 23.01. – Jahreshauptversammlung um 20 Uhr

Mittwoch, 31. 01. – Stefan Libardi – Theater im Ohrensessel um 15.30 Uhr

Donnerstag, 01.02. – Gesprächsabend mit Stefan Libardi über Märchen um 19.30 Uhr

UNSERE LIEBEN SPONSOREN

DANKE FÜR EURE UNTERSTÜTZUNG!



Es gibt mittlerweile einige Unternehmen, die unseren Kindergarten tatkräftig unterstützen. Helfen wir uns weiter gegenseitig! Wir Eltern kaufen dort fleißig ein, die Unternehmen unterstützen dann indirekt wieder unseren Kindergarten und die Spielgruppe. Beispielsweise werden Prozentanteile unserer getätigten Einkäufe in Sachspenden oder Reduktionen für den Verein Waldorfpädagogik Bregenz wieder rückerstattet. Bei Fragen wendet euch an info@waldorf-bregenz.at

Außerdem möchten wir uns für die Sachspenden im letzten halben Jahr bei den Firmen Zwing, Sternath und Rupp Käse bedanken.

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein Waldorfpädagogik Bregenz, Thalbachberstraße 5, 6900 Bregenz
T 05574 48 137 E info@waldorf-bregenz.at www.waldorf-bregenz.at

Redakteurinnen: Martina Bechtold-Pfeifer, Patricia Mangeng-Fleisch, Tatjana Kerl, Waldorf-Pädagoginnen
Gestaltung: Daniela Gerhold, Barbara Gilhaus-Sturn
Seit 1997 wird der Reigen von Eltern für Eltern geschrieben und gestaltet.